

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit illustr. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12. Telef. 59. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postfachkonto: 16867 Frankfurt



Anzeigenberechnung: die 48 mm breite Millimeterzeile 3,5 d. Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach Preisliste Nr. 12 im Teilteil 10a. Nachzahlkassell A. Bezugspreis 85,- ohne Trägers. Einzelpreis 10,-

Dienstag, den 23. Juli 1935

39. Jahrgang

Nummer 87

Die neue Getreidemarktforderung

Die Verordnungen über die neuen Getreidemarktforderungen für das Erntejahr 1935-36 sind im Reichsgesetzblatt zur Veröffentlichung gelangt. Ergänzt wurden diese durch die Anordnungen der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft. Ganz allgemein kann zu der mit Spannung erwarteten neuen Getreidemarktforderung festgestellt werden, daß an dem System der Festpreise des letzten Wirtschaftsjahres grundsätzlich nichts geändert wurde, sondern nur ein weiterer Ausbau und eine Verfeinerung erfolgte. Verschiedene Abweichungen von den bisherigen Bestimmungen sind allerdings für die praktische Durchführung der Getreidemarktforderung recht bedeutungsvoll.

Erstes Ziel mußte es auch bei der Vorbereitung der neuen Getreidemarktforderung sein, den Brotpreis im wesentlichen des Volksganzen unverändert zu halten. Diesem Ziel ist, daß lediglich in einigen wenigen Orten im weiteren Verlaufe des Wirtschaftsjahres eine mäßige Brotpreissteigerung erfolgen kann, weil in diesen Orten die Brotpreise im Verhältnis zum Jahresdurchschnitt der Brotpreise und zu den Erzeugungskosten der Mäcker zu niedrig liegen.

Zu den Festpreisen selbst ist zu sagen, daß der Festpreis gegenüber dem Vorjahr unverändert blieb, während der Weizenanfangspreis sich um vier bis fünf Tonne erhöhte. Demgegenüber zeigt der Roggenanfangspreis eine Erhöhung von einer Mark je Tonne und der Gerstenpreis um sechs Mark je Tonne. Diesem mit dieser veränderten Preisfestlegung vor allem zu erreichen, daß die Weizenanbaufläche nicht über den bisherigen Weizenpreis verringert werden, während durch die Preissteigerung für Gerste ein Anreiz zur Produktionssteigerung gegeben werden soll. Die monatlichen Preiszuschläge sind wesentlich erhöht worden, so daß zwischen dem niedrigsten Preis eines Preisgebietes zu Beginn des Wirtschaftsjahres und dem höchsten Preis am Jahresabschluss ein Unterschied gleichmäßig bei allen Getreidearten 20 Mark je Tonne beträgt. Bisher lag dieser Unterschied etwa 30 v. h. darunter.

Nachdem die Organisation der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft sowie der Getreidewirtschaftsverbände im letzten Jahre reiflos zur Durchführung gelangte, konnte man nun auch das Schwerkgewicht der Arbeit auf dem getreidewirtschaftlichen Gebiet auf diese Organisationen verlagern, die einen bedeutend erweiterten Aufgabenkreis erhalten haben. Die Ablieferung von Getreide erfolgt künftig nicht mehr durch Regierungsanordnungen, sondern durch Anordnungen der Hauptvereinigung bzw. der Getreidewirtschaftsverbände. Der Reichsmittel für Ernährung und Landwirtschaft steht lediglich nur das Reichsablieferungskontingent fest, während die Unterverteilung der Kontingente, die Ausgabe von Kontingentsmarken für Brotgetreide u. a. m. den Zusammenschlüssen der Getreidewirtschaft zukommt. Besonders Augenmerk wird auf die richtige Handhabung der Kontingentsmarken zu richten sein. Für den Bauern selbst ist es wichtig, daß ein allgemeines Verfütterungsgebot für Roggen und Weizen nicht mehr besteht, er kann den über sein Brotgetreidekontingent hinausgehenden Bestand an Roggen und Weizen verfüttern oder zu Futterzwecken ohne Kontingentsmarken verkaufen. Während im letzten Getreidewirtschaftsjahr Festpreise für Roggen, Roggen, Futtergerste und Futterhafer festgesetzt waren, hat man im neuen Wirtschaftsjahr beim Hafer nur für Futterhafer Festpreise festgelegt, während für Roggen und Hafer, die für Industriezwecke verkauft werden, zunächst keine Preise festgelegt wurden. Zu beachten ist weiterhin, daß von der bisher geltenden Regelung der Preispannen für Gerste und Hafer Abstand genommen wurde. Auch die Vorschriften über einen Mindestablieferungsgrad für Roggenmehl konnten in Anbetracht der zu erwartenden günstigen Ernte aufgehoben werden. Aus der Neufassung der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft ist weiterhin ersichtlich, daß der Marktpreis der Getreidewirtschaftsverbände erweitert wurde. Neben den Erzeugern, Händlern und Beratern von Getreide und Erzeugnissen daraus, schließen jetzt auch die Betriebe, die Brot, Backwaren und Getreide (bisher nur Brot und Teigwaren) herstellen, den Getreidewirtschaftsverbänden. Dazu gehören also auch Lebensmittelgeschäfte, Bäckereien, Brotfabriken usw., die sie von einer Bäckerei oder Brotfabrik bezogen haben. Den Getreidewirtschaftsverbänden steht künftig auch das Recht zu, Ausnahmen von den Vorschriften über den direkten Brotgetreidehandel der Mäcker beim Erzeuger zu genehmigen, Ausnahmen festzusetzen und Abweichungen von den Bestimmungen des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft zu erlauben. Mit Zustimmung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft können die Verbände für ihren Bezirk die Unterschreitungen der Festpreise zulassen.

Die Zahl der Festpreisgebiete ist bei Roggen von bisher 16 auf 19 und bei Weizen von 17 auf 20 erweitert worden, wodurch eine wesentliche Verfeinerung des Festpreissystems erzielt wird. Man hat sich bemüht, da und dort aufgetretene Mängel zu beheben und die sogenannten toten Winkel auszuschalten.

Einigkeit der schwarzen Rasse

Nationale Begeisterung in Abessinien. — Der religiöse Gegensatz verschwunden.

Addis Abeba, 22. Juli.

Die angekündigten Volksversammlungen der „Vereinigung der Jugend Ethiopiens“ haben allenthalben unter starker Beteiligung der gesamten Bevölkerung stattgefunden. Die dort gehaltenen Reden dienten der Aufklärung über die politische Lage und der Propaganda für die Landesverteidigung. Das Hauptthema bildete naturgemäß der abessinisch-italienische Streitfall und die drohende Kriegsgefahr. Abwechselnd sprachen christliche und mohammedanische Priester, Staatsbeamte und Soldaten.

In ihren Reden kam immer wieder zum Ausdruck, daß Abessinien 2000 Jahre lang unabhängig gewesen sei und daß christliche Christen und Mohammedaner das Land gemeinsam bis zum letzten Blutstropfen verteidigen würden.

Der Zustrom von Freiwilligen für das abessinische Heer nimmt ständig zu. Es melden sich Angehörige aller in Abessinien lebenden Rassen und Religionsbekenntnisse, wodurch die italienischen Meldungen über Gegenstände zwischen den beiden Hauptreligionen Abessiniens, dem Christentum und dem Islam, widerlegt zu sein scheinen.

Der Kaiser von Abessinien feiert am 23. Juli seinen 42. Geburtstag. In Anbetracht der politischen Lage wurden in diesem Jahre die üblichen großen Feierlichkeiten abgelehnt. Es findet nur ein Empfang der ausländischen Diplomaten und eine Abendveranstaltung statt. Die Parlamentsrede des Kaisers hat im ganzen Lande lebhaftesten Widerhall hervorgerufen. Ständig treffen Glückwunschtelegramme ein.

Das amerikanische Rote Kreuz hat der abessinischen Regierung für den Kriegsfall seine Unterstützung zugesagt, da Abessinien nunmehr Mitglied der Genfer Konvention ist.

„Unsere Hautfarbe ist unsere Fahne!“

Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Addis Abeba berichtet, in allen patriotischen Reden werde dort immer größeres Gewicht auf die Einigkeit der christlichen und der mohammedanischen Abessiner gelegt. Die Einigkeit der Religionen für die vaterländische Sache sei tatsächlich hergestellt.

Zum ersten Male habe man bei den Kundgebungen am Sonntag Ausrufungen über gemeinsamen Widerstand der schwarzen Rasse gegen den Angriff der weißen Rasse gehört. Zum Beispiel sei erklärt worden: „Unsere Hautfarbe ist unsere Fahne“ oder „Wir Schwarzen müssen zusammenhalten“, und auffallenderweise hätten sich dabei besonders die Mohammedaner hervorgetan.

Die Mühlenwirtschaft wird es sicherlich als wesentliche Erleichterung empfinden, wenn nach den neuen Bestimmungen die Mühlen als Pflichteinlagerungsmenge nur noch ein Monatskontingent einzulagern haben.

Im Rahmen eines kurzen Aufsatzes ist es leider unmöglich, auf die Einzelheiten der neuen Getreidemarktforderung näher einzugehen. Grundlegend wurde, wie eingangs bereits betont, an der Getreidefestpreisordnung nicht gerührt. Durch die Verfeinerung des Systems wird aber erreicht werden, daß Reibungsflächen, die sich in der Anlaufzeit ergeben hatten, abgeschliffen werden, was sowohl dem Erzeuger als auch dem Verteiler sowie dem Verbraucher zugute kommt. Das Festhalten an dem stabilen Brotpreis war bei der Gesamtsituation oberste Bedingung.

Abessinien braucht Geld

Eine Unterredung des „Echo de Paris“ mit Mussolini findet in der Londoner Presse große Beachtung. Der Pariser „Times“-Korrespondent bemerkt dazu, Mussolinis Äußerung, daß Europa noch zwei oder drei Jahre verhältnismäßiger Ruhe vor sich habe, stimme genau mit dem Urteil des französischen Generalstabes überein.

„Daily Express“ meldet, der neue abessinische Gesandte in London habe in einer Unterredung erklärt: „Ich bin nach London gekommen, um eine Anleihe von zwei Millionen Pfund Sterling für Abessinien aufzunehmen. Wir haben Geld bitter nötig, nicht nur für einen Krieg, sondern auch, um die ausgedehnten Bodenschätze unseres Landes zu entwickeln.“ Ferner habe er zwei weitere Aufträge, nämlich die britische Regierung zu veranlassen, Abessiniens Sache zu unterstützen und seinen Einfluß zu gebrauchen, damit der Völkerbund Sanktionen zur Anwendung bringe, wie z. B. die Schließung des Suezkanals. Ferner wolle er sich dafür einsetzen, daß die britische Regierung das Ausfuhrverbot für Waffen aufhebe.

Die Kriegsbereitschaft

Auf die Frage, ob Abessinien für einen baldigen Krieg vorbereitet sei, habe der Gesandte gesagt, Abessinien habe bereits große Mengen von Munition in den Befestigungen von Addis Abeba, ferner Maschinengewehre, Lewis-Geschütze, Haubitzen und ein paar Feldgeschütze von großer Schußweite und Luftabwehrschütze. Die Truppen des Kaisers seien mit modernen Gewehren ausgerüstet, aber auch die irreguläre Armee habe zuverlässige Feuerwaffen.

Die Abessiner legten mehr Wert auf ihre Gewehre als auf andere moderne Waffen. Tanks können in Abessinien wegen der Struktur des Landes nicht in Anwendung gebracht werden. Die einzige Gefahr drohe aus der Luft. Aber dem Feinde werde es an Zielen fehlen. Den Gebrauch von Giftgas betrachteten die Abessiner als niedrigste Form der Barbarei.

England vor ernsten Entschlüssen

„Die ernsteste Entscheidung seit 1914.“

London, 22. Juli.

Das Kabinett wird sich in einer Sonder Sitzung wiederum mit der abessinischen Frage befassen. Es wird berichtet, daß die Minister sich über die Notwendigkeit einer möglichst baldigen deutlichen und unmißverständlichen Erklärung über die britische Haltung klar seien.

In politischen Kreisen soll die Ansicht vorherrschen, daß ein Aufschub der Tagung des Völkerbundes nur der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ dazu führen würde, die knappe Zeitspanne, die noch für die Erhaltung des Friedens verfügbar bleibt, zu vergeuden.

Wie ernst die diplomatische Spannung in der italienisch-abessinischen Krise beurteilt wird, geht auch aus der Nachricht hervor, daß die Beamten des Foreign Office zum Teil auf ihre Augustferien verzichtet haben. Schreibt, die Entscheidung, die die britische Regierung treffen müsse, sei wahrscheinlich die ernsteste seit dem Sommer 1914. Sie berühre die Interessen des ganzen Empires. Britische Gebiete befänden sich mit Abessinien gemeinsame Grenzen von 3000 Kilometer Länge, während die italienisch-abessinischen Grenzen weniger als die Hälfte dieser Länge hätten. Auch müsse die Frage der Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Abessinien sofort entschieden werden.



Der Führer in Nürnberg.

Unter Bild zeigt den Führer inmitten der Arbeiter bei der Besichtigung des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg. Links Reichsminister Kerrl, dahinter Frankfurter Reichsleiter und Architekt Speer. Weltbild (M).

Verschiedene Länder, darunter Frankreich, hätten es abgelehnt, die erforderlichen Lizenzen zu erteilen. Großbritannien habe bisher Zurückhaltung geübt. Wenn die Regierung überzeugt sei, daß Abessinien Waffen zur Selbstverteidigung brauche, so würden bestehende Vertragspflichten die Erteilung von Ausfuhrlicenzen notwendig machen.

Eden und Mussolini

Dramatischer Verlauf der Unterredung.

Der römische Berichterstatter der Agence Economique et Financiere will nachträglich über den Verlauf der Verhandlungen Edens in Rom Folgendes mitteilen können:

Als es Eden nicht gelungen sei, Mussolini zu überzeugen, daß er der englischen Abessinienpolitik seine Zustimmung geben müsse, habe er dem Duce erklärt, die Ablehnung der englischen Anregungen könne gewisse Folgen nach sich ziehen. Mussolini soll darauf ohne zu zögern entgegengekommen sein, daß er bereits alle Folgen einer Krise zwischen Italien und England vorzesehen habe.

Nach Schluß der Unterredung habe Eden anscheinend seine Nervenzustände kaum beherrschen können, und sein Gesicht habe den Ausdruck tiefster Erregung wiedergegeben, während Mussolini kurz darauf ruhig sein weiteres Empfangsprogramm erledigt habe.

In Genf hofft man noch

Die Frage, ob und in welcher Form der Völkerbund demnächst in den italienisch-abessinischen Konflikt einzugreifen haben wird, wird im Völkerbundssekretariat heute noch als völlig ungeklärt betrachtet. Man weist darauf hin, daß Abessinien bisher keinen formellen Antrag auf sofortige Einberufung des Rates gestellt hat.

Man glaubt, daß das englische Angebot der Abtretung des Hafens Zaila an Abessinien noch nicht erledigt ist und schließt aus der letzten Rede des Regus auf dessen eventuelle Bereitschaft, als Gegenleistung für den Erwerb dieses Zugangs zum Meere in Gebietsabtretungen in der Provinz Ogaden, also an der strittigen Somaligrenze, einzuwilligen.

Man ist im Völkerbundssekretariat davon überzeugt, daß die Genfer Institution schon durch die Tatsache, daß sie aktionsbereit im Hintergrund stehe, schon jetzt auf die italienischen Forderungen mäßigend eingewirkt habe.

Die britische Kabinettsitzung

England gibt seine Bemühungen nicht auf.

London, 23. Juli.

Das britische Kabinett besaßte sich am Montag mit der abessinischen Frage. Ueber das Ergebnis der Besprechungen ist nichts mitgeteilt worden. Es verlautet jedoch, daß Großbritannien seine Bemühungen, auf diplomatischem Wege eine Lösung zu erzielen, fortsetzen werde, und zwar über die Botschaften in Rom und Paris.

Man scheint sich entschlossen zu haben, zunächst einmal die beiden streitenden Parteien zu bewegen, ihren Standpunkt vor dem Völkerbund auseinanderzusetzen, um dann weiter zu sehen, was geschehen könne. Man begehrt, so wird betont, keinen Zweifel darüber, daß die Italiener an der Sitzung des Völkerbundsrates teilnehmen würden.

Der Eindruck in Paris

Verhärtung der Lage.

Paris, 23. Juli.

Ministerpräsident und Außenminister Laval empfing am Montagabend den britischen Botschafter, der den Ministerpräsidenten über die im britischen Kabinettsrat gefällte Entscheidung betreffend die Befassung des Völkerbundsrates mit dem Abessinienstreitfall unterrichtete.

In Pariser diplomatischen Kreisen hat man nach der Entscheidung Londons den Eindruck einer außerordentlichen Verhärtung der Lage. Der französische Ministerrat wird am Dienstag, 18 Uhr, zusammentreten und sich vor allem mit der außenpolitischen Lage beschäftigen.

Es verlautet, daß der Generalsekretär des Völkerbunds, A. P. A. A., am Dienstag in Paris eintreffen wird, um mit der französischen Regierung über die Einberufung des Völkerbundsrates Rücksprache zu nehmen. Sollte bis zum 25. Juli der fünfte Schiedsrichter im Abessinienstreitfall nicht ernannt worden sein, wird für den 26. Juli mit der Bekanntgabe des Einberufungsdatums des Völkerbundsrates gerechnet. Gutunterrichtete Kreise glauben, daß der Völkerbundsrat am 30. Juli zusammentreten werde.

Scharfe Angriffe gegen Japan

Koalition der gelben und schwarzen Rasse.

Rom, 22. Juli.

In hiesigen politischen Kreisen erregt die Tatsache das allergrößte Aufsehen, daß entgegen den hier so warm begrüßten Neutralitätsdeklarationen des hiesigen japanischen Botschafters amtliche japanische Kreise in der abessinischen Frage eine völlig entgegengesetzte Haltung einnehmen. Offen wird heute von Japan als einem „Feind“ und von einem in der diplomatischen Geschichte nie dagewesenen Stellungswechsel gesprochen. Die Sprache der Presse übersteigt an Schärfe noch den Ton während der schroffen Spannungen mit England. In großer Aufmachung wird von italienischen und proabessinischen Rundgebetungen in Japan berichtet, wo große Plakate herumgetragen werden, in denen zur Unterstützung Abessiniens aufgefordert wird. Das Mittagsblatt des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ erklärt den jähren Frontwechsel als eine Unterstützung der englischen Presse. Es wird sogar der Annahme Raum gegeben, daß es sich bei dem Stellungswechsel um eine Koalition der gelben und schwarzen Rasse handelt, die beide Länder einigt.

Ein Sturm der Entrüstung über die Haltung Japans geht auch durch die norditalienischen Zeitungen, wobei es an neuen Angriffen auf England nicht fehlt.

Die Forst- und Holzwirtschaft

Zusammenfassung im Reichsforstamt. — Das Nationalvermögen des Waldes.

Berlin, 22. Juli.

Der Führer und Reichsforstamt hat in einem Schreiben im Reichsforstblatt veröffentlichten Erlaß vom 12. Juli 1935 angeordnet, daß die Angelegenheiten der Holzwirtschaft sowie des Wildbrethandels einschließlich der Ein- und Ausfuhr von lebendem Wild aus dem Geschäftsbereich des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft auf das Reichsforstamt übergehen.

Nach dem Gesetz über die preussische Landesforstverwaltung und der Gründung des Reichsforstamtes ist diese neue gesetzliche Maßnahme ein weiterer bedeutungsvoller Schritt auf dem Wege zur Einheit und Eigenständigkeit der deutschen Forst- und Holzwirtschaft. In Zukunft soll nun das nach nationalsozialistischer Wirtschaftsdenkweise eng verbundene Rohstoffgebiet der Holz- und Forstwirtschaft nach einheitlichen Grundsätzen in handelspolitischer und marktregeleinder Beziehung behandelt werden.

Ueber die Bedeutung dieser neuen Regelung machte am Montag Generalsekretär von Reudell vor Vertretern der Presse längere Ausführungen. Die Bedeutung der deutschen Holzwirtschaft, so sagte er u. a., sei in letzter Zeit außerordentlich gestiegen. Es müsse unser Ziel sein, die Holzeinfuhr auf das allerwenigste Maß zu beschränken. Dazu gehören außer einer auf das Genaueste gesteuerten Holzeinfuhrpolitik vor allem die restlose und zweckmäßige Verteilung der Holzherzeugung unserer deutschen Forsten.

Generalsekretär von Reudell sprach sodann über die Verarbeitung der deutschen Holzherzeugung. Nur die Hälfte unserer Holzherzeugung bestehe aus Kiefernholz, während über 25 Millionen Festmeter als Brennholz für die Zwecke des Haus- und Industriebrandes benutzt würden.

Der Brennholz Holz sei jedoch in seiner statischen Zusammensetzung viel zu wertvoll, als daß er über ein bestimmtes notwendiges Maß hinaus der immerhin etwas rohen Verwertung im Ofen preisgegeben werden dürfte.

Diese Erkenntnis habe unsere Chemie und Technik nahegelegt, gerade den minderwertigen Holzmengen Beachtung zu schenken. Es werden in Zukunft, so lautet Redner fort, große Mengen Brennholz unserer Holzherzeugung für die chemische Aufschlußwirtschaft voll und ganz zur Verfügung zu stellen. Noch bedeutsamer aber ist der chemische Aufschluß des Brennholzes und Abfuhrholzmengen, der für die Verwertung unserer Wirtschaft mit zahlreichen Rohstoffen große Bedeutung und wertvolle Bedeutung erlangen wird. nächst müssen wir bestrebt sein, die Verwertung des Zellulose- und Papierfabrikanten ohne Beeinträchtigung der Erzeugnisse in erweitertem Umfang auszuweiten. Die Holzherzeugung ist in der Lage, die Holzherzeugung in großem Umfang zu liefern. Auch die Holzherzeugung des Holzes über die Holzherzeugung des Alkohols und Futtermittelherstellung. Die Holzherzeugung des Alkohols und Futtermittelherstellung.

Oberlandforstmeister Ebert ergänzte die Ausführungen des Generalsekretärs durch einige statistische Angaben.

Die Holzherzeugung der gesamten deutschen Forstwirtschaft erreichte, wie er erklärte, im Jahre einen Wert von 900 Millionen Mark, der aber durch die Veredelung der Holzherzeugung auf vier bis fünf Milliarden Mark ansteigen wird.

In diesem Zusammenhang kündigte Oberlandforstmeister Ebert den Erlaß eines Reichsforstgesetzes an, durch das auch alle nichtstaatlichen Wälder im Sinne der volkswirtschaftlichen Aufgaben erfasst werden sollen.

Furchtbares Bootsunglück in Ostpreußen

12 Tote. — 21 Personen an Bord statt 14!

Allenstein, 23. Juli.

Am Sonntagabend ereignete sich auf dem Darßener See ein furchtbares Unglück. Ein Ruderboot, das eigentlich als Jachtboot hergerichtet war und den Verkehr zwischen Darßener und dem Ausflugsort Hirtsholm-Insel im Darßener See vermittelte, kehrte stark überladen, mit 21 Personen besetzt, von der Insel nach Darßener zurück. Mitte des Sees schlug das Boot voll und fester. Reisegefährten, Sonntagsausflügler aus Allenstein, ten ins Wasser. 12 Personen, darunter auch zwei Rettungsarbeiten Beteiligte, sind ertrunken.

Bei den Rettungsarbeiten handelt es sich in der Tat um ein furchtbares Unglück. Das Boot hatte eine Strede von 12 Metern zu überwinden. Aber schon bald nach dem Aufbruch nahm es Wasser über und sank ziemlich schnell. Unglück wurde von der Insel aus bemerkt, und man sofort den Ertrinkenden mit kleinen Booten zu Hilfe gelang es wenigstens, neun Menschen vom Tode zu retten. Die in Darßener eingetroffene Staatsanwaltschaft unterband die immer noch trotz völliger Dunkelheit fortgesetzten Rettungsversuche. Keinem Erfolg mehr führen konnten und nur das Boot rettete auf das schwerste gefährdeten.

Das Boot saß nur 14 Personen. Trotzdem nahm es 21 an Bord.

Es herrschte auf dem tückischen See bei starkem Wind heftiger Wellengang. Das Boot hatte eine Strede von 12 Metern zu überwinden. Aber schon bald nach dem Aufbruch nahm es Wasser über und sank ziemlich schnell. Unglück wurde von der Insel aus bemerkt, und man sofort den Ertrinkenden mit kleinen Booten zu Hilfe gelang es wenigstens, neun Menschen vom Tode zu retten. Die in Darßener eingetroffene Staatsanwaltschaft unterband die immer noch trotz völliger Dunkelheit fortgesetzten Rettungsversuche. Keinem Erfolg mehr führen konnten und nur das Boot rettete auf das schwerste gefährdeten.

Drei Mann bei Vermessungsarbeiten ertrunken.

Bern, 22. Juli. Ingenieur Rät vom Wasserbauamt in Bern unternahm zusammen mit vier Arbeitern der Innbrücke beim Zollamt Martinsbrud Vermessungsarbeiten. Zu diesem Zweck waren zwei Boote zusammengekommen, von denen eines mit den schweren Meßapparaten besetzt war. Infolge des Hochwassers löste sich die Verbindung bei kletterten das bemannte Boot. Zwei Arbeiter konnten durch Schwimmen an das Ufer retten, während Ingenieur Rät und die beiden anderen Arbeiter ertranken.

Die große Hoffnung

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin 30.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Gott, wie bin ich glücklich heute!“

Frau Gersdorfer winkte Ferdinand heran, der am Fenster stand und trübe hinausstarrte.

„Da ist noch einer, der zu uns Gersdorfern gehört, trüge er unsern Namen! Er ist mir in diesen schweren Tagen ein wahrer Sohn geworden, und ich will, Ferdinand, daß du mich fortan Mutter nennst, wie meine anderen Kinder!“ sagte sie ernst und warm. Seine Hand herzlich drückend, fuhr sie fort: „Aus unserm geplanten Zusammenleben wird jetzt wohl nichts werden, mein guter Ferdinand, aber eine Bitte ist mir aus: Wo immer ich bin, du mußt auch deine Heimat sein! Und zu Festtagen, wenn du dich freimachen kannst, mußt du immer kommen, wie wenn du ins Elternhaus zu deiner lieblichen Mutter kämest. Und genau so werden wir dich alle stets willkommen heißen. Gell, Kinder?“

Alle drei stimmten lebhaft zu. Annschen schüttelte seine Hand: „Ich bitte dich nach dem alten guten Grundsatz „Damen voran“ aus, daß du zu mir zuerst kommst, Bruder Ferdinand! Ich treue mich dir, dir mein Heim zu zeigen!“

Otto, der schon immer am vertraulichsten mit ihm gewesen, rief ihn scherzhaft in die Seite: „Du, und wenn du dich mal ganz zur Ruhe setzt, dann verbringst du

deinen Lebensabend bei uns im Forsthaus! Das bitte ich mich aus, verstanden?“

Ferdinand aber, der jede Freundlichkeit von Seiten der Familie Gersdorfer stets als hohe Auszeichnung empfunden hatte, wie er seine eigene aufopferungsvolle Treue stets nur als Selbstverständlichkeit ansah, stand stumm in ihrer Mitte.

Es war zu viel! Es überwältigte ihn. Frau Gersdorfer rechnete ihn zur Familie! Mutter sollte er zu ihr sagen dürfen, Schwester zu Annschen...

Seine beschlossene Seele konnte so viel Glück kaum fassen. Am liebsten hätte er losgehauert oder wäre abgelaufen. Da dies aber doch nicht gut anging, tat er in seiner Verlegenheit das Förmlichste: er lachte.

Indessen, so unmotiviert das Lachen auch war, es wirkte seltsam befreiend und aufrückend auf die andern. Sie lachten plötzlich alle mit und wurden übermütig fröhlich wie die Kinder.

Otto rief nach Wein, denn den neuen Herrn Inspektor mußte man doch leben lassen! Und Mutters Rehabilitierung! Und Beba und Trude und Troll! Und Ferdinand, den neuen Bruder!

Bei fröhlichem Gläserklang wurden dann Telegramme an Beba, Trude und Troll aufgesetzt. Frau Gersdorfer hatte das Glück um zehn Jahre verjüngt. Immer wieder schmiedete sie Pläne für die nächste Zukunft. Zuerst wollte sie mit Gusti zu Beba, um diese in die Geheimnisse einer praktischen Wirtschaftsführung einzurichten. Dann im Spätherbst aber für längere Zeit zu Annschen.

Denn Annschen hatte ihr anvertraut, daß um Beih-

nachten herum mit dem Christkind wohl auch der Weg bei ihnen einkehren würde.

Etwas von der alten Arbeitslust und Tatkraft kam aus Frau Gersdorfers Augen. Ferdinand sah es mit Befriedigung.

Gottlos, sie hatte wieder zu tun, zu denken, sie zu sorgen! Sie dachte nicht mehr an vergangenes Leid und das Scheitern ihrer großen Hoffnung. Sie begriffen, daß das Leben in unerschöpflicher Fülle neue Hoffnungen in die Seele des Menschen legt, ihn vor neue Aufgaben stellt.

Frau Gersdorfer hatte aber noch etwas anderes ge-griffen: daß sie an Beba und Troll sehr viel gutzumachen hatte. Denn beiden wäre es leicht gewesen, ihr Gutes und Annschen völlig zu entfremden, und sie hätten nicht getan. Im Gegenteil. Gerade Beba wies Weg zurück zum Mutterherzen.

Und das wollte sie ihr nie vergessen.

Ende.



Lokales

Flörsheim am Main, den 23. Juli 1935

Die Beerdigung des verstorbenen Bürgermeisters i. R. Land findet heute nachmittags 5.10 Uhr statt.

Silberne Hochzeit feiern am 25. ds. Monats die Eheleute Herr Adolf Bauer und Frau Hedwig geb. Trabandt, Niederrhein. Wir gratulieren!

Turner des Turnvereins Flörsheim — Sieger beim Bergsteigen. In den infolge der ungünstigen Witterung erschwerten Kämpfen beim Feldbergsteigen wurden vom Turnverein Flörsheim Sieger: Lorenz Hartmann und Hermann Trabandt. — In der Stufe der Turnerjugend Jakob Kunz (Bad Weilbach).

Das Obst waschen! Ungewaschenes Obst weist, wenn dem Staub ausgeht, ist, oder dem Befallen mit den Schuppen der Verkäufer und Käufer, Unmengen kleinster Lebewesen auf, die beim Verzehren dem Magen und dem Darm schaden bringen können. Manche dieser Bakterien sind auch an und für sich harmlos und rufen keine lebensgefährlichen Erkrankungen hervor. Aber gerade zur Obst- und Gemüsezeit, wenn Magen- und Darmstörungen, Durchfälle und Verstopfungen besonders häufig auf. Solche Störungen können die Ursache zu schweren Krankheiten sein, indem sie die natürliche Widerstandsfähigkeit des Körpers verringern. Man lasse man Vorsicht walten, scheue die kleine Mühe nicht und wasche die Früchte vor dem Genuß!

Nur noch 325 Innungstrankentassen statt 932. Im Zuge der Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen über die Innungstrankentassen sind nach einer Bereinigung des Organs der Deutschen Innungstrankentassen 373 Innungstrankentassen zu 112 Krankeassen vermindert worden. Unter Berücksichtigung der noch bevorstehenden Zusammenfassungen sei damit zu rechnen, daß vom 1. Oktober ds. Js. ab noch etwa 325 Innungstrankentassen vorhanden werden. Die Höchstzahl dieser Tassen ergab sich im Jahre 1929 mit 932.

Was ist praktischer?

Soll man die Haut beim Sonnenbaden mit Aromen oder Hautöl einreiben? Das ist eine Frage, die sich jeder stellen kann. Jedenfalls hat man in diesem Sommer die Wahl zwischen Aromen und Hautöl. Beide haben sie die gleichen Vorzüge, denn beide enthalten Sonnenöl und — was besonders wichtig ist — beide helfen schneller zu bräunen. Hautöl gibt es in allen Fachgeschäften für 50 Pfennig, Aromen gar schon von 22 Pfennig an!

Eddersheim

Der Turner W. Feh, der sich zur Zeit im Arbeitsurlaub befindet, nahm am vergangenen Sonntag mit 10 Beuten des freiwilligen Arbeitsdienstes am großen Bergsteigen teil.

Die Sauberkeit des Straßenbildes wird seit der Neuordnung im öffentlichen Anschlag- und Kellamewesen einen Wert gelegt. Dennoch sieht man hier ganze Straßenseiten, die mit Plakaten oder Plakatreifen bedeckt sind. Die Besitzer solcher Wände sollten es sich von fahrenden Plakattreibern ihre Häuserfronten verschonen lassen, denn letzten Endes sind sie selbst die Verursacher, auf die Sauberkeit zu achten, und gehört auch der Anschlag von örtlichen Verordnungen. Wenn schon einmal etwas durch Plakate bedeckt wird, dann muß der, der den Anschlag gemacht hat, denselben nach Ablauf auch wieder entfernen; sonst ist der Haus- oder Grundstücksbesitzer verantwortlich. — Wir machen auf diese Verordnung aufmerksam, um einige Einwohner vor Strafen zu schützen!

Weilbach

Wieder ein schwerer Unfall auf der Wandersmannstraße. Sonntag Abend gegen 10 Uhr kam eine Frankfurter Familie — Mann, Frau und ein 12-jähriger Junge — von einem Radabsturz nach Wiesbaden zurück. Der Kreuzung mit der Straße Marzheim-Weilbach

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Stegweil.
Copyright 1932 bei Albert Langen, München.
Printed in Germany.

Fortsetzung.

Die Tage schienen so vorüber, langsam und träge tropften Stunden, ich kam mir drückergerichtet vor, da ich von der Wärme des Bettlagers so reichen Gebrauch machte. Aus dem Zimmer war ein Schloß geworden, aus dem Schloß ein Kasten, und diese Art des Ruhens schmeckte sehr. Da ließ es mich am Sonntag der Oberstabsarzt durch Pollad melden, daß der Leutnant Quambusch endgültig genesen sei. Ich fragte den Sanitätsrat, ob mein Kompagnieführer etwas von mir und dem Anwesenheit wisse; da rief Pollad eine kleine Schwester, die sagte: „Der Himmelskinder, Leutnant Quambusch dürfte nicht beunruhigt werden, jede Erregung mußten wir bei ihm vermeiden. Aber morgen darf er den ersten Besuch empfangen. Seine Mutter will kommen, bei dieser Gelegenheit sollen Sie auch kommen.“

Ich soll gefeiert werden? — In der Nacht schlief ich wie ein toter Mann, doch war ich nicht schlafend; ich spielte nur den Schlafenden. Als ich mich die Nacht schlief mit der Taschenlampe beim Rundgang abseleuchtet hatte, kletterte ich aus dem Bett. Ich zog meine Mantel, Rock, Hose und Mütze, zog an, spannte irgendeinem, dem es nichts ausmachte, die Schuhe aus, die zum Putzen vor einer Tür standen, stieg durchs Fenster und baute ab.

Ich tippelte zu Fuß nach Köln, während ein vertrießlicher Regen meine Uniform durchnässte und widerliche Altwälder meinen Mund verhätselten. Ich grüßte dem Regen nicht, reinigte er doch die Luft, und reine Frischluft konnte ich mir leisten. Wie tief atmete ich ein, und wie tief atmete ich aus, um durch dieses Saugen und Pumpen alle Poren meines Körpers los zu werden, die mir im Brüller Lazarett den Schweiß und den Schweiß eingelassen hatten. Diese Ausatmung tat wohl, für einen gesunden Menschen war das Atmen ein schmerzender Gasangriff. Was die Nacht schliefen und losen würde, wenn sie beim dritten Rundgang in

Bürgermeister Jakob Lauck †

Am Sonntag, den 21. Juli 1935, vormittags 10 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 67 Jahren, Bürgermeister i. R. Jakob Lauck.

Nur kurz war die Zeit, die dem Dahingegangenen als Ruhezeit vergönnt war. Mit dem 1. Januar 1934 trat Bürgermeister Jakob Lauck in den Ruhestand. Er war zu dieser Zeit schon leidend, doch glaubte niemand, daß sich sobald das Ende an dieses Leiden anschließen würde. Wenn wir im Januar 34 anlässlich des Scheidens Jakob Lauck aus seinem Dienst schrieben: „Mehr als 30 Jahre lang hat er die Geschäfte Flörsheims geleitet. — Es waren schicksalsschwere und ereignisvolle Jahre!“ so müssen wir das auch heute wieder voll und ganz als Norm für die Tätigkeit und das Wert des Mannes aufstellen, der jenseits der biblischen Altersgrenze, aus unserer Mitte abgerufen worden ist.

Der Tod von Jakob Lauck stellt einen schweren Verlust für die Gemeinde Flörsheim dar. Ja, man kann sich, als alter Flörsheimer, unsere Gemeinde ohne diesen Mann gar nicht so recht vorstellen. Unbestritten war kein immenses Wissen über alle Dinge, die unsere Heimatgemeinde und ihre Einwohner betrafen. Seit dem 27. September 1902(!) leitete Jakob Lauck die Geschäfte Flörsheims und Flörsheim ist in diesem reichlichen Menschenalter aus dem Zustand eines kleinen Bauerndorfes zu einer mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit ausgestatteten Arbeiterwohnortsgemeinde bedeutenden Ausmaßes geworden.

Die großzügigste Aufwärtsentwicklung der Gemeinde wurde jäh unterbrochen durch eines der größten Dramen der Weltgeschichte: den Kriegausbruch 1914. Was Jakob Lauck als verantwortlicher Leiter der Gemeinde Flörsheim während der Kriegszeit und anschließenden katastrophalen Epoche auch hier in Flörsheim miterleben mußte, das zu schildern muß einer berufenen Feder und einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

In der Ära Jakob Lauck konnte das Flörsheimer Krankenhaus seiner Bestimmung übergeben werden. Das alte Rathaus (ehemal. Frankfurter Hof) wurde umgebaut und gründlicher Renovierung unterzogen. Ein großer Teil der Ortsstraßen wurde verbessert und gepflastert, der Flörsheimer Wald auf die bestmögliche Nutzung gestellt, so daß es möglich war, aus dem Reinertrag die gesamten Schulkosten zu decken. Nach dem Krieg wurde das schöne Forsthaus errichtet. Die jahrelang zur öffentlichen Diskussion stehende Lichtversorgung der Gemeinde wurde durch Errichtung eines eigenen Gaswerkes und später durch Anschluß an das Hefen-Rathaus Gaswerk und betr. Stromversorgung an die Main-Kraft-Werke AG in Ffm. höchst gelöst. Das neue moderne Schulhaus an der Niederrhein wurde in der Amtszeit Laucks auf dem früher wüst liegenden Gelände erbaut. Er war ein ganz besonderer Förderer des Flörsheimer Verlobten Tages und nie fehlte seine imposante Persönlichkeit bei diesem durchaus eigenartigen Festtag Flörsheimer kirchlichen Lebens. Während der Amtszeit Jakob Laucks nahm Flörs-

wurden die Radfahrer von einem Personenwagen überholt, der dabei den zuletzfahrenen Jungen streifte, an der Spitze erfasste und vom Rad schleuderte. Während der Junge mit leichten Hautabschürfungen davonkam, erlitt der Vater schwere innere Verletzungen, so daß er in lebensgefährlichem Zustand von der höchsten Rettungswache vom roten Kreuz ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Auto, das den Unfall verursacht hatte, machte sich schleunigst aus dem Staub und konnte leider nicht ermittelt werden.

Die Betonierarbeiten an dem Kriegs-Ehrenmal schreiten rüstig vorwärts. Am kommenden Sonntag soll bereits die feierliche Grundsteinlegung erfolgen. Das bedingt, daß jede verfügbare Arbeitskraft sich bereit hält einzuspringen und mitzuhelfen. Leider scheint man die irrtümliche Meinung zu haben, daß nur die Mitglieder

meine teure Niederrhein leuchtete, war mir gleichgültig. Eine nur freute mich diebisch: Leutnant Quambusch würde sein Leben lang eine unbezahlte Rechnung herumschleppen. Wie oft hatte er mich vor der Kompaniefestung angebrüllt: Sie haben einen Disziplinär, alter Freund!

Ich tippelte von Brühl nach Köln, der Regen goss immer ärger aus Tropfen waren Schnürsenkel geworden, aus Schnürsenkeln bide Gewehrstricke. Ich durfte mich schon wundern als plötzlich eine Sternschnuppe durch ein Rollenloch fürte. Ich wünschte mir etwas. Nicht Geld nicht den Pour le mérite, wohl aber eine Heimat.

Im Regendunst tauchte der Kirchturm von Dirmühlheim auf, da mußte ich bald in Köln sein. Und hinter mir wurde das Valover der Geschütze laut, zuweilen trieb der Westwind den Donner so klar herüber, als hätte man die Truppen heute fünfzig Kilometer strategisch zurückgenommen. Jeder eifrig Windstich trieb mir Voden aus der Haut, ich war doch noch schwach vom Bett und vom Blutverlust, ich mußte mir schon, wollte ich nicht erfrühen, warme Gedanken machen. So dachte ich denn an die flauen Schwestern von Brühl zurück und lächelte vor mich hin, weil diese Geschöpfe gar nicht so übermäßig schön gewesen waren. Ich hatte nur monatelang keine zarten Gesichtser gesehen, meine Blide hatten eine liebe Rost allzu lange entbehren müssen; da war es den Augen nicht anders ergangen als der lebenden Zunge, der in schlechten Zeiten jeder Salzhering nach Raviar schmeckte.

Ich tippelte weiter und meinte, ein Weinen und Jammern zu hören. Und da ich dies meinte, kam mir eine Frau entgegen, die ein leeres Kellerröschchen zog. Ich fragte: „Traurig, Mutter?“

Die Alte hielt inne und schludte und schluckte, sie war völlig erschöpft und brachte kein klares Wort zustande. Bis ich endlich aus dem Gestammel erfuhr, daß diese Frau ein Opfer des Gendarmen von Dirmühlheim geworden war. Sie hatte sich zwei Eier, drei Pfund Kartoffeln und ein Quentchen Schmalz bei den Bauern gekauft, aber der hobe Herr Gendarm hatte ihr alles wieder abgenommen.

Ich tröstete die Frau: „Kommen Sie mit mir, ich rede mit dem Mann!“

Die Alte trodnete die Tränen und erzählte mir, während ich jetzt die kleine Karre zog, von ihrem Sohn, der bei Arros ein Bein verloren habe und dabei hinterm Ofen warte. Und sie erzählte auch von ihrer Tochter, die schon quittgelbe Finger vom Granatenfüßen habe, und sie trauerte endlich noch um ihren

heim um mehr als 3000 Einwohner zu, verdoppelte sich also.

Als am 13. Dezember 1918 die Franzosen mit klingendem Spiel in Flörsheim einrückten, da war damit gleichsam ein Strich unter all das Geleht, was uns auch hier in Flörsheim bei Not und Sorge zusammengehalten hatte. Wiedereinander und auseinanderstrebende Kräfte gewannen die Oberhand, alle dunklen Mächte begannen zu wirken und üble Elemente machten sich die Herrschaft an. Damals war es um unser Volk und Vaterland schlecht bestellt und was der Bürgermeister in dieser Zeit über sich ergehen lassen mußte, das wird restlos er nur allein gewußt haben. Breiten wir den Mantel der christlichen Nächstenliebe darüber. Mögen solche Zeiten nie wieder kommen.

Nach dem Krieg wurde das neue Rathaus in der Bahnhofstraße bezogen, die Brücke über den Main errichtet, die Wasserleitung und Kanalisation geschaffen, alles Grobkaten der Ortsgeschichte, die sich während der Amtszeit des Dahingegangenen vollzogen.

Das besondere Stedensped des Verstorbenen war seine Beschäftigung mit heimatkundlichen und das Wissen um die Vergangenheit fördernden Dingen. Der Name Jakob Lauck als Heimatforscher hat weit über Flörsheims Grenzen hinaus einen guten Klang. Eine ganze Reihe von Aufsätzen in der Flörsheimer Zeitung und anderen Zeitschriften, in Heftform erschienene Abhandlungen und Berichte stammten aus seiner Feder. Gerade jetzt hat ja die Flörsheimer Zeitung die allerletzte Arbeit des Dahingegangenen Besiedelung der Gemarkung Flörsheim am Main in vor- und frühgeschichtlicher Zeit in längerer Artikelserie beendet. — Das kleine aber muster-gültige Flörsheimer Ortsmuseum war sein Werk. Selbst war er eifriger Sammler von Altertümern aller Art, ganz besonders aber von solchen Stücken, die irgendwie zu Flörsheim in Beziehung standen. — Er war wie gesagt, ein eifriger Förderer des Flörsheimer Verlobten Tages, stiftete u. a. auch eine Glode für die Flörsheimer Pfarrkirche, das Chorgestühl in derselben usw.

Der Heimgegangene hat sein Haus bestellt. Als rechter Christ hat er gelebt und sein Werk getan. Er war eine tiefreligiöse Natur, der zum Glauben seiner Väter stand und seiner religiösen Überzeugung Ausdruck gab. Eines ist gewiß: mit dem Tod Jakob Laucks hat ein ungemein inhaltreiches und von Erfolgen gekröntes Leben seinen Abschluß gefunden. Nicht lange durfte er sich des Ruhestandes erfreuen, aber das was er in dreißig langen Jahren als Oberhaupt unserer Heimatgemeinde geschaffen, das wird noch wirksam sein, wenn wir alle längst zu Staub und Moder zerfallen sind. Ihm Klinge das Wort des Dichters nach:

Im Glad nicht stolz sein und im Leid nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das Rechte tun, am Schönen sich erfreuen,
Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen,
Und fest an Gott und eine bessere Zukunft glauben,
Seht leben, heißt dem Tod sein Bittres rauben.

der Militär- und Kriegerkameradschaft das Recht hätten sich an den Arbeiten zu beteiligen. Nein, jeder Bürger ist zur Arbeit herzlich willkommen und es müßte sich jeder Einwohner, der über die notwendigen Kräfte verfügt, zur Ehre anrechnen, das Seinige zur Vervollendung des Baues beizutragen zu haben. Aber nicht nur Material und Arbeitskraft vollenden den Bau, sondern auch „Munition“ muß vorhanden sein. Aus diesem Grunde richtet der Vorsitzende des Ehrenmal Ausschusses an alle diejenigen, die seinerzeit Beträge zeichneten die dringende Bitte die fälligen Raten zur Abholung am Sonntag bereit zu halten. Herr Ministerialrat Dr. Lampmann von der Regierung Wiesbaden stattete der Anlage einen Besuch ab und sprach sich über die bis jetzt geleisteten Arbeiten sehr anerkennend aus. Auch überzeugte sich der Landrat des Main-Taunus-Kreises Herr Dr. Janke persönlich von den bis jetzt in Angriff genommenen Arbeiten.

Wann, der vor drei Monaten an Unterernährung gekorben war. Ich mußte, daß dieses Schicksal kein einzelnes war und lag daran seinen Trost mehr, wohl war ich schart auf den Gendarm von Dirmühlheim. Und dieser Mann stellte sich mit erhobener Fiste in den Weg: „Daaalt, wobin?“

Ich sagte: „Kamerad, du hast meiner Mutter zwei Eier, drei Pfund Kartoffeln und ein Quentchen Schmalz abgenommen; gib das Zeug wieder her, ich komme gerade von der Front!“

Der Gendarm zwirbelte sich den Schnäuzer und knurrte: „Ich tu nur meine Pflicht, Befehl ist Befehl, das müßtest du am besten wissen!“

Ich antwortete: „Kamerad, daß du deine Pflicht tust, das sehe ich, denn du bist fett und rund geworden bei dieser Arbeit!“ Da ließ der Kerl schnell in seine Holzhütte, holte die Eier, die Kartoffeln und das Schmalz. Die alte Frau zog selig heim, und der Herr Gendarm drohte hinter mir her: „Das soll deine Mutter gewesen sein?“

Ich rief zurück: „Deine so gut wie meine!“

Als ich kaum hundert Meter durch die Finsternis gegangen war, traf ich fünf andere Frauen, die wie schneue Karnikel im Straßengraben hockten. Sie fragten mich: „Liebt der Gendarm dich da?“

Ich besch mir die armen Weiber, die da mitten in der Nacht tausend Ängste leiden mußten, als seien sie Schleichdiebe oder verurteilte Zigeuner. Ich kam ins Gespräch mit ihnen und lernte das Elend einer Regierungsrätin kennen, der es nicht besser ging als der zitternden Bauernwitwe an ihrer Seite. Die dritte Frau war eine Briefträgerin, die vierte eine Hebamme, die fünfte eine Hauptmannsfrau. Und alle waren sich darin einig: Die Bauern geben gerne, aber der Gendarm nimmt uns alles wieder ab. Von Brotmarken allein kann man nicht leben; — das müßten unsere Söhne und Männer sehen, wie wir uns für ein Liter Milch oder eine Rante Speck vertriehen!

Ich führte auch diese Frauen zurück durch die feindliche Linie, der Gendarm stiedte knurrend den Kopf aus der Hütte. Bieviele wurde damals doch falsch gemacht! Wenn sich die Seelen knurrten, so war das weit schlimmer, als wenn die Mägen knurrten. Das Schicksal, dieses allmächtige Bündnis zwischen höherer Vorsehung und niedriger Unverstand, ließ uns bitter im Stich, man merkte es überall und immer wieder. Das war wie der ewige Westwind, der den andern die Gasangriffe unentwegt nach Osten blies.

Fortsetzung folg.

„Eine Probealarmübung hielt gestern Abend die hiesige Freiwillige Feuerwehr ab, die wieder erneut unter Beweis stellte, daß die Wehr im Ernstfalle in kürzester Frist einsatzbereit ist.“

1. Gaufest des Sängergaues Nassau

Wiesbaden. Das vom 19. bis 21. dieses Monats in Wiesbaden unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Schulte abgehaltene 1. Gaufest des Sängergaues Nassau war auf der ganzen Linie ein großer Erfolg für das deutsche Lied. Von den 773 Vereinen, die dem Gau angeschlossen sind, hatte die überwiegende Mehrzahl Vertreter entsandt, so daß in dem buntbewegten Straßenbild der Weltstadt der nassauische Sangesbruder in diesen Tagen stark dominierte. Wiesbaden hatte alles aufgeboten, um den Sängern den Aufenthalt recht angenehm zu gestalten. Die gesamten Veranstaltungen — es fanden an den drei Tagen mehrere große und außerordentlich stark besuchte Konzerte statt — haben den Beweis erbracht, daß der deutsche Männergesang mächtig emporblüht, und daß bei weiterem ernstem Streben auf dem beschränkten Wege alle Ziele erreicht werden, die sich der Deutsche Sängerbund gesteckt hat. Sinnfällig waren schon diese Bestrebungen aufgezeigt in dem Programm des Begrüßungskonzerts, das die 2000 Sänger des Kreises Wiesbaden zur Begrüßung der Sangesbrüder aus den übrigen 15 Kreisen des Gaues am Freitagabend im Kurhaus veranstalteten. Das Programm brachte romantische Werke, Volkslieder und neuzeitliche Lieder. Viel Freude und Erbauung brachte das offene Singen vor dem Kurhaus am Samstag nachmittag. Unter der Leitung von Kreishormeister Trillhoff waren Sänger, Einheimische und Kurgäste mit Lust und Liebe bei der Sache.

Eine Veranstaltung von besonderem Eindruck war das Gausingen am Sonntag auf dem Festplatz Unter den Eichen. Unter der anfeuernden und ausgleichenden Leitung des Gauhormeisters Dr. Rudolf Werner-Frankfurt am Main, bot die mehrtausendköpfige nassauische Sängerschär wertvolle Perlen des deutschen Männergesangs in einer Wiedergabe, durch die die Veranstaltung allen Teilnehmern zu einer unvergeßlichen weihnachtlichen Feierstunde wurde.

Nach dem Festzug, der viele malerische Gruppen aufwies und unzählige Zuschauer auf die Straße gelockt hatte, entwickelte sich auf dem großen Festplatz an der Kaiserstraße ein echtes Volksfest.

Der neue Bischof von Mainz

Mainz. Der bisherige Professor der Dogmatik am Bischöflichen Seminar zu Mainz, Dr. Albert Stöhr, ist vom Papst Pius XI. zum Bischof der Diözese Mainz ernannt worden. Der neue Bischof steht im 45. Lebensjahr. Er wurde in Friedberg am 13. November 1890 geboren. Nach seiner Priesterweihe am 19. Oktober 1913 in Mainz war er als Subrektor am Bischöflichen Konvikt zu Mainz und als Kaplan in St. Emmeran tätig. In den Jahren 1915 bis 1919 wirkte er als Subrektor in Bensheim, als Kaplan in Biebrich und am Lehrerseminar zu Bensheim. Nach weiteren Studien, die ihn auch nach Münster und Rom führten, promovierte er in Freiburg zum Dr. theol. Dr. Stöhr war sodann als Pfarrverwalter in Dietrichshausen und Oberhilsheim bis zum Jahre 1922 tätig. Nach seiner Habilitation in München wurde er am 21. Oktober 1924 Dozent des Priesterseminars in Mainz. Am 1. Mai 1925 wurde Dr. Stöhr zum Professor der Theologie ernannt.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst für Flörsheim

Mittwoch 7 Uhr Amt für Katharina Mohr Karl
Donnerstag 7 Uhr Amt für Kaspar Treber und
Freitag 7 Uhr Amt für Veronika Schmitt geb.
Samstag 7 Uhr Jahramt für Georg Schellheim
Nächsten Sonntag Kommuniontag der Frauen.

Katholischer Gottesdienst Eddersheim

Mittwoch 6 Uhr hl. Messe. 6.30 Uhr hl. Messe
die Eheleute Jakob Leicht und Kinder
Donnerstag 6 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde.
Freitag 6 Uhr hl. Messe für Anna Gundersmann.
Samstag 6 Uhr hl. Messe für Kaspar Rempel.
Nächsten Sonntag 6 Uhr hl. Messe für Anna Diener.

Katholischer Gottesdienst Weilbach

Mittwoch Amt für Lorenz Müller 2.
Donnerstag Amt für Pfarrer Jar. Wingenber
Freitag Amt für Anna Elsenheimer
Samstag Messe für Anton Müller 1. und Frau
Sonntag Frühmesse für Joh. Ort und Frau und
Elisabeth.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich
Sachh. Druck und Verlag: Heinrich Drahach, ebenfalls in Flörsheim
D.-R. VI. 35: 941. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meinen treuen Gatten,
unseren guten Schwager, Onkel und Vetter

Herrn

Jakob Lauck

Bürgermeister i. R.

heute Vormittag 10 Uhr wohlvorbereitet mit den Tröstungen der
hl. Kirche, im Alter von 67 Jahren, zu sich in die Ewigkeit ab-
zurufen.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Anna Lauck, geb. Schleidt

Flörsheim a. M., den 21. Juli 1935

Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 23. Juli, nachmittags 5.10 Uhr
vom Trauerhause Grabenstraße 12 statt.

Es wird gebeten von Beileidsbesuchen wie Kranz- und Blumenpenden
abzulehnen und statt dessen dem Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Dem langjährigen stellvertretenden Vorsitzen-
den des Kirchenvorstandes und großen Wohltäter
der Kirche

Bürgermeister Jakob Lauck

spricht am offenen Grabe den Dank der Kirchen-
gemeinde aus

Pfarrer Klein.

Nachruf!

Nach einer 30jährigen Tätigkeit im Dienste der Gemeinde
Flörsheim starb am Sonntag, den 21. Juli 1935, nach langem
Leiden, Herr

Bürgermeister i. R. Jakob Lauck

Die Gemeinde Flörsheim verliert in ihm einen treuen Heimat-
freund, einen rührigen Förderer heimatlicher Geschichte. In
unermüdlichem Eifer unterstützte er, trotz seines mühevollen
Amtes, alle diesbezüglichen Bestrebungen, die uns sein Wirken
unvergeßlich machen. Er ruhe in Frieden!

Seine Freunde der Heimat.

Farben, Öle, Lacke

Peinöl, Terpentinöl, Siccato, Krebse, Gips, Leim, Fußbo-
den, Möbel-, Weiß-Lacke, Erd-, Buntfarben, Bohnerwachs,
Fußbodenöl. Alle Farben trocken und streichfertig. Pinsel,
Bürsten, Beien etc.

G. Gauer

Hauptstraße 32

Telefon 51

Krieger- und
militär-Kameradschaft 1872
Flörsheim am Main

Unser Kamerad Bürgermeister
i. R. Jakob Lauck ist zur großen
Armee abberufen worden. Die
Beerdigung findet am Dienstag,
den 23. Juli nachmittags 5.10 Uhr
statt. Antreten: 4.30 Uhr am Kirch-
hof. Anzug: Kaffhäuser oder dunkler
Anzug mit Armbinden.

Der Kameradschaftsführer

1 Wohnung

Zimmer und Küche

sofort gesucht.

Häheres im Verlag.

Deutsche Kolpingsfamilie

An der Beerdigung unse-
res Schutzmittels Herrn
Bürgermeister i. R. Jakob
Lauck, nehmen sämtliche Mit-
glieder teil. Die Zusammen-
kunft findet um 4.45 Uhr an
der Pfarrkirche statt.

2 gebr. Betten

preiswert zu verkaufen.

Häheres im Verlag

Zu den

Namensstagen

schenkt man gern den

Damen und Kindern:

**Strümpfe — Söckchen
Handschuhe — Schlüpfen**

Seidengarnitur

(Hemd, Hose, Rock)

Schürzen — Schürzenstoffe

Kleiderstoffe — Blusenstoffe

Damen- und Kinder-Wäsche

Bade-Anzüge — Bade-Mützen

Tischdecken — Kissen

Käthi Dittlerich

Flörsheim, Grabenstr. 20

Sämtliche Farben für Öl, Leim und

trocken und streichfertig. Alle Lacke,
Trockenstoff, Leim, Kreide, Gips, Kleb-
pinsel usw. gut und billig.

Burkh. Fleisch, Hauptstraße 3

KOSTENLOS

Wenn wir jed. Rundfunkhörer
eine Probe Nummer der
reichhaltigen Programmzeitung

S.R.Z.

Südwestl. Rundfunk - Zeitung
Schreiben Sie sofort an:
S.R.Z. - Frankfurt am Main
Blücherstraße 25-27

Wer

sein Geschäft auf der Höhe
halten will, der muß durch
INSERTATE dem Publikum
seine Waren immer wieder
empfehlen.

Ihr Magen

Ist der Gradmesser Ihres Wohlbefindens. Bei Appetitmangel, Verdauungsstörungen, Magenkrämpfen, Verstopfung, Blähungen, Verdauungsstörungen, solem Mundgeruch sind die kleinen, handlichen, leicht zu tragenden, in jeder Apotheke zu haben.

Dr. Schmitt, Wickerstr.

Achtung! — Neu

Näsmaschinen

versenkbar, m. Holzgestell, RM. 99.50 an, voll. Garmenten.

J. Gersch Ffm. H. H. H.